

## Vorwort

Der vorliegende Tagungsband ist die bislang letzte ‚Folge-Erscheinung‘ eines spontanen Unmuts über die unsichtbare *gender*-Forschung in München seit dem Graduiertenkolleg der Literaturwissenschaften Anfang der 90-er Jahre. Dieser Unmut war Anlass genug, einen Antrag auf Fördergelder zu stellen und die inter- und transdisziplinäre Tagung ‚Störfall Gender: Grenzdiskussionen in und zwischen den Wissenschaften‘ auf den Weg zu bringen.

Das besondere Profil der Tagung lag darin, drei Kennzeichen der *gender*-Forschung zu reflektieren und in ein neues Verhältnis zu setzen: ihre wissenschaftstheoretische Fragestellung; die inter- bzw. transdisziplinäre Ausrichtung und die Heterogenität der Fragestellungen in der *gender*-Forschung selbst.

- Die *wissenschaftstheoretische* Fragestellung an die *gender*-Forschung hatte die Frage im Blick, inwiefern wir durch unsere Forschungen und durch die forschungsbestimmenden (Leit-)Unterscheidungen an benachteiligenden Hierarchien in der Theoriebildung (unwillkürlich) mitwirken.
- Die *inter- und transdisziplinäre Ausrichtung* der Tagung war aufgrund der Kombination aus wissenschaftstheoretischer und *gender*-orientierter Fragestellung nicht nur intendiert, sondern auch notwendig: die je eigenen blinden Flecke, unreflektiert vorausgesetzte Unterscheidungen und Ausblendungen können und konnten nur von verschiedenen Standpunkten aus sichtbar gemacht werden. Durch die Mitwirkung von 19 verschiedenen Disziplinen und einer *gender*-Performance-Künstlerin konnten wir diesen Anspruch auch einlösen.
- Die *Heterogenität* innerhalb der *gender*-Forschung spiegelt das wissenschaftstheoretische Verhältnis bzw. Verständnis der einzelnen Disziplinen zur *gender*-Forschung wider. Hier wurden Fragen und Meinungen zum Verhältnis von Feminismus und *gender*, von *gender* als nützlicher oder hinderlicher Kategorie, zum *re-gendering* im Gegensatz zu *en-gendering* etc. virulent.

Mit der Idee, jeden der auf der Tagung referierten Vorträge von zwei TeilnehmerInnen für diesen Band kommentieren zu lassen, wird in angemessener Weise die Lebendigkeit und Vielfältigkeit der Diskussionen der Tagung widergespiegelt. Der Begriff oder das Konzept der ‚Inter- und/oder Transdisziplinarität‘ erhält so ein schriftliches, aber dennoch lebendiges, ‚gelebtes‘ Pendant zum mündlichen Diskussionsaustausch. Zudem lässt sich durch die unterschiedlichen, hier vertretenen Standpunkte die Vielfalt der Zugänge zur *gender*-Thematik dokumentieren und damit (fast) das ganze Spektrum der *gender*-Forschung abstecken.

Auf diese Weise bietet dieser Band eine dritte Art zur thematischen Orientierung: Neben der intensiven Lektüre der Primärliteratur oder der Überblick verschaffenden Lektüre von Einführungen eröffnet er die Möglichkeit, sich Einblick in das gegenwärtige Diskussionsspektrum der *gender*-Forschung zu verschaffen, indem er die Leserin/den Leser ausschnittsweise in die Diskussion selbst versetzt.

Dabei *zeigt sich* – im Wittgensteinschen Sinne – die praktische Bedeutung inter- und transdisziplinären Arbeitens, um deren begriffliche Fixierung bislang noch gerungen wird. Vielleicht – so drängt es sich uns nach der Lektüre der einzelnen Beiträge auf – müssen sich innovative Prozesse erst einmal *zeigen*, bevor sie sich reflexiv in Worte fassen lassen.

Sabine Heel, Tatjana Schönwälder, Claudia Wendel und Katrin Wille

PS: Wir danken dem Department für Philosophie der Ludwig-Maximilians-Universität für die Übernahme der Druckkosten.